

# Oral History-Interviews zum Holocaust in der universitären Lehre

Die internationalen Summer Schools der Digitalen Interview-Sammlungen  
an der Freien Universität Berlin

Verena Lucia Nägel

## 1. Einleitung

Der Bereich Digitale Interview-Sammlungen entstand 2006, als die Freie Universität Berlin als erste Institution außerhalb der USA einen Zugang zum Visual History Archive der USC Shoah Foundation einrichtete. Seitdem widmet er sich der Arbeit mit Oral History-Interviews.<sup>1</sup> Angesiedelt beim Center für Digitale Systeme, dem Kompetenzzentrum für E-Learning, E-Research und Multimedia an der Universitätsbibliothek, deckt die Expertise der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bereichs den gesamten Prozess der digitalen Oral History ab, also von der Interviewführung über das Sammlungsmanagement, die Erschließung bis zur digitalen Bereitstellung und didaktischen Aufbereitung. Entsprechend sind bei den Digitalen Interview-Sammlungen nicht nur Historikerinnen und Historiker, sondern auch Didaktik-Expertinnen und -Experten, Webentwickler und Webentwicklerinnen, Designer und Designerinnen und andere tätig. Der thematische Schwerpunkt des Bereichs liegt derzeit auf Interviews mit Überlebenden des Holocaust und Zeugen des Nationalsozialismus.

In den vergangenen Jahrzehnten haben dokumentierte Oral History-Interviews eine wachsende Bedeutung für die Holocaustforschung, aber auch für die museale Präsentation und die historisch-politische Bildung bekommen. International widmen sich zahlreiche umfassende Sammlungsprojekte<sup>2</sup> der Bewahrung, Erschließung und Bereitstellung von Erinnerungsberichten Überlebender. Die Freie Universität Berlin bietet Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wie auch Studierenden den Zugang zu inzwischen fünf bedeutenden Oral History-Sammlungen zum Nationalsozialismus: dem „Visual History Archive der USC Shoah Foundation“<sup>3</sup>, dem „Fortunoff Video Archive

---

1 Vgl. <https://www.cedis.fu-berlin.de/services/e-research/digitale-interviewsammlungen/index.html> (29.10.2018).

2 Exemplarisch seien hier die großen Sammlungsprojekte der Internationalen Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem, des Fortunoff Video Archive für Holocaust Testimonies an der Universität in Yale und der USC Shoah Foundation genannt. Für eine Übersicht der Interviewprojekte im deutschsprachigen Raum vgl.: Nägel (2018).

3 Vgl. <https://sfi.usc.edu> (29.10.2018), <http://www.vha.fu-berlin.de> (29.10.2018).

for Holocaust Testimonies“ der Yale University<sup>4</sup>, dem Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939-1945“<sup>5</sup>, dem Archiv „Refugee Voices“<sup>6</sup> sowie dem Archiv „Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland“<sup>7</sup>. Im Unterschied zu anderen Institutionen widmet sich die Freie Universität neben der Bereitstellung der Interview-Sammlungen für Forschung und Lehre auch der Entwicklung von Tools zur digitalen Unterstützung des Sammlungsmanagements und der wissenschaftlichen Erschließung und Analyse von Oral History-Interviews. Des Weiteren ist die Erstellung multimedialer Bildungsangebote zum Lernen mit Interviews in der schulischen und außerschulischen Bildung ein zentraler Arbeitsschwerpunkt.

Neben dem thematischen Fokus auf den Nationalsozialismus sind die an der Freien Universität verfügbaren Sammlungen durch das gemeinsame Ziel gekennzeichnet, die Erinnerungen überlebender Opfer des Nationalsozialismus für die Zukunft zu bewahren. Im Unterschied zu vorwiegend wissenschaftlichen Oral History-Projekten, in denen Interviews zu Forschungszwecken geführt werden, werden diese Sammlungen also eigens für eine Nutzung durch Dritte produziert und aufbereitet. Die wissenschaftliche Analyse soll erst nach der Archivierung und Bereitstellung durch zukünftige Nutzerinnen und Nutzer erfolgen.

Um die Bestände bekannter zu machen und ihre Verwendung zu befördern, unterstützen wir aktiv die Einbindung der Sammlungen in Forschung und Lehre der Freien Universität. Zu jedem Semesterbeginn durchsuchen wir das Vorlesungsverzeichnis der Freien Universität nach Lehrveranstaltungen, bei denen sich eine Arbeit mit den Interviews thematisch anbietet, und informieren die entsprechenden Lehrenden über die Möglichkeit der Integration von Oral History-Interviews in ihre Lehre. Regelmäßig präsentieren wir die Sammlungen in Lehrveranstaltungen und führen Fortbildungsveranstaltungen sowie individuelle Beratungen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dazu durch, wie sie die an der Universität verfügbaren Oral History-Quellen selbstständig in Forschung und Lehre einbinden können. Diese Angebote finden großen Anklang und werden disziplinübergreifend genutzt. In den vergangenen zehn Jahren wurden die Sammlungen in rund 180 Lehrveranstaltungen vorgestellt und eingesetzt: Unserer Aufgabe gemäß, werden sie für die Lehre an der Freien Universität bereitgestellt, gelegentlich kommen sie auch in anderen Berliner Hochschulen zum Einsatz.<sup>8</sup> Die meisten Veranstaltungen fanden an den Instituten für Geschichtswissenschaft, Judaistik und Politikwissenschaft statt. Aber auch in den Fachdidaktiken Deutsch und Geschichte, an den Instituten für Katholische Theologie, Filmwissenschaften, Psychologie, Deutsche und Niederländische Philologie sowie in den Zentralinstituten der Osteuropastudien, Nordamerikanistik und der Lateinamerikanistik wurde mit den Oral History-Archiven gearbeitet. Bei der überwiegenden Zahl dieser Veranstaltungen steht nicht die Vermittlung der Methode der Oral History im Vordergrund, sondern unterschiedliche Themen der Ereignisgeschichte, der Aufarbeitung und der Repräsentation des Nationalsozialismus und des Holocaust. Die Interviews werden zumeist als eine Quellenform unter anderen vorgestellt und diskutiert.

4 Vgl. <https://web.library.yale.edu/testimonies> (29.10.2018).

5 Vgl. <http://www.zwangsarbeit-archiv.de> (29.10.2018).

6 Vgl. <http://www.refugeevoices.fu-berlin.de> (29.10.2018).

7 Vgl. <http://www.occupation-memories.org/de/index.html> (29.10.2018).

8 Vgl. <http://www.vha.fu-berlin.de/fu/lehrveranstaltungen/index.html> (26.9.2018).

Neben diesen den Angehörigen der Freien Universität vorbehaltenen Lehrangeboten richtet die Freie Universität Berlin jährlich eine einwöchige Summer School für internationale Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus, der sich dieser Artikel widmet. Die Summer Schools werden im Team unter meiner Leitung durchgeführt.<sup>9</sup> Im Rahmen dieser Veranstaltung erhalten die Teilnehmenden eine Einführung in die wissenschaftliche Arbeit mit Oral History-Interviews zum Nationalsozialismus. Die Summer Schools erfreuen sich großer Nachfrage und wurden bislang stets mit sehr guten Ergebnissen evaluiert. Gleichzeitig unterscheiden sie sich aufgrund ihres Formats, ihrer Interdisziplinarität und der Internationalität der Zielgruppe von klassischen universitären Lehrveranstaltungen. Aber vielleicht eignen sie sich gerade deshalb besonders gut dafür, zentrale Herausforderungen der Vermittlung von Oral History in der universitären Lehre zu verdeutlichen.

## **2. Organisatorischer Rahmen: Die Internationale Summer School**

Mit Mitteln des „Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung“ und des „Auswärtigen Amts“ unterstützt der „Deutsche Akademische Austauschdienst“ (DAAD) deutsche Hochschulen mit einem gesonderten Programm bei der Betreuung und Bindung ausländischer Alumni. Die Summer Schools an der Freien Universität werden im Rahmen des Alumni Programms der Freien Universität mit Förderung aus diesem Programm durchgeführt.<sup>10</sup> Die einwöchigen Blockveranstaltungen richten sich an Personen, die in der Vergangenheit als internationale Studierende oder Gastwissenschaftler ein oder mehrere Semester an einer deutschen Hochschule studiert oder geforscht haben und an der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Oral History zum Nationalsozialismus und Holocaust interessiert sind. Die Summer Schools verfolgen einen interdisziplinären Ansatz und richten sich deshalb ausdrücklich nicht nur an Historikerinnen und Historiker, sondern an Interessierte aus verschiedenen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen, die zu Themen mit Deutschlandbezug arbeiten. Sie sind sowohl an (Nachwuchs-)Wissenschaftlerinnen und -wissenschaftler adressiert, die zu Themen der NS- und Holocaustforschung oder der Erinnerungskultur arbeiten, als auch an Graduierte, die in ihren Herkunftsländern in der Politik, Bildungsarbeit oder im Kulturaustausch tätig sind. Aufgrund der Förderbedingungen des DAAD müssen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mindestens über einen ersten universitären Abschluss verfügen. Deutsche können nur in erklärten Ausnahmefällen teilnehmen.

Das Angebot wird als „Call for Applications“ über verschiedene Verteiler bekanntgemacht. Aus den eingehenden Bewerbungen wählen wir anhand der Angaben zur Motivation und dem Hintergrundwissen 20 Personen aus. Dabei achten wir darauf, dass sie über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen, um aktiv an der Veranstaltung teilnehmen zu können. Da es sich bei der Summer School um eine internationale und interdisziplinäre Veranstaltung handelt, versuchen wir eine möglichst heterogene Gruppe

9 Zwei Kolleginnen oder Kollegen unterstützen die inhaltliche Vorbereitung und die Durchführung der Projektarbeit, eine weitere Person übernimmt die organisatorische Vorbereitung, verschiedene Referenten und Referentinnen tragen Vorträge und Workshops bei. Zusätzlich wird die Abrechnung des Drittmittelprojektes administrativ von einer Kollegin unterstützt. In den vergangenen zehn Jahren haben so zahlreiche Personen das Programm mitgestaltet und zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen.

10 Vgl. <https://www.daad.de/hochschulen/betreuung/alumni-programm/de/43944-alumni-programm-zur-betreuung-und-bindung-auslaendischer-alumni/> (26.9.2018).

zusammenzustellen, die sich in ihren Interessen dennoch trifft. Kriterien hierfür sind: Fachdisziplin, akademischer Abschluss, Gender, Nationalität und Alter. Da sich deutlich mehr Frauen als Männer für die Teilnahme bewerben, achten wir darauf, dass mindestens ein Viertel der Teilnehmer männlich sind. Bei der diesjährigen Summer School (2018) haben neben einer deutschen Teilnehmerin Personen aus Argentinien, Ägypten, Weißrussland, Griechenland, Israel, den Niederlanden, Österreich, der Russischen Föderation, der Schweiz, dem Senegal, der Ukraine, Ungarn und den USA teilgenommen. Insgesamt waren 15 akademische Disziplinen vertreten.

### **3. Lernziel: Oral History-Interviews als wissenschaftliche Quellen der Holocaustforschung**

Zentrales Ziel der Summer Schools ist es, in der wissenschaftlichen Community Oral History-Interviews als Quellen der Holocaustforschung im Allgemeinen und die Digitalen Interview-Sammlungen an der Freien Universität Berlin im Speziellen bekannt zu machen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen die Geschichte und Methodik der Oral History und verschiedene disziplinäre Zugänge zur Arbeit mit Oral History-Quellen kennenlernen. Sie bekommen eine praktische Einführung in die Nutzungsmöglichkeiten und Funktionalitäten der verschiedenen, an der Freien Universität Berlin verfügbaren Interviewbestände und werden so befähigt, sie später eigenständig zu verwenden. Weiterhin sollen ein Verständnis für die Notwendigkeit eines verantwortungsvollen Umgangs mit den individuellen Lebensgeschichten der Überlebenden und eine an dem neusten Stand der historischen Forschung orientierte Kontextualisierung vermittelt werden.

Eine Besonderheit ist, dass der Fokus der Summer Schools auf der Nutzung und Analyse von bereits bestehenden Interviews liegt und weniger auf der praktischen Interviewführung. Daher werden im Rahmen der Veranstaltung keine Interviews geführt. Dennoch werden bei einem halbtägigen Workshop mit der amerikanischen Oral History-Expertin Anita Hecht Interviewtechniken vermittelt und auch praktisch eingeübt. Anita Hecht hat in den 1990er Jahren zahlreiche Interviews auf Englisch, Spanisch und Deutsch für die USC Shoah Foundation geführt. Seitdem arbeitet sie als selbständige Oral Historian und verfügt über eine langjährige Erfahrung im Bereich der Interviewführung. Ihr bei den Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Summer School sehr beliebter Workshop widmet sich mit praktischen Übungen der Interviewsituation. Wir haben dieses Praxismodul als Bestandteil der Summer School aufgenommen, weil uns – nachdem wir die Interviewführung in den ersten Jahren nicht bzw. nur theoretisch vermittelt haben – aufgefallen ist, dass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei ihren Interviewanalysen häufig stark auf eine Kritik an der Interviewführung fokussierten. Die Beschäftigung mit der konkreten Interviewführung macht den Teilnehmenden die Bedeutung der Erzählgemeinschaft für das Narrativ bewusst: Das praktische Üben eines erzählgenerierenden Fragens und aufmerksamen, aktiven Zuhörens macht nicht nur deutlich, wie schwierig es ist, gute Interviews zu führen, sondern auch, wie die Präsenz der interviewenden Person mitbeeinflusst, was und wie erzählt wird. Den Teilnehmenden wird deutlich, wie herausfordernd es sein kann, ein gemeinschaftliches Gespräch zu führen, das Raum für das Erzählen von Erinnerungen bietet. Ein auch selbst erlebtes Verständnis dieser Schwierigkeit ermöglicht eine tiefere und genauere Analyse

der Interviews, die nicht bei dem Aufzählen von „Fehlern“ der anderen bei ihrer Interviewführung stehen bleibt. Außerdem, und das ist ebenfalls ein wichtiger Faktor, macht es Lust darauf, selbst Interviews zu führen.

Neben der Beschäftigung mit der Methode der Oral History gibt es einen jährlich wechselnden thematischen Schwerpunkt aus der Holocaustforschung. Mittels aktueller Fachliteratur und Vorträgen führen wir bei der Summer School zusätzlich in den Forschungsstand des jeweiligen Rahmenthemas ein. Zu dem historischen Thema wählen wir passende Interviews aus, die im Rahmen der Veranstaltung als zentrale Quellen genutzt werden. Trotz des Fokus auf die Erinnerung der Überlebenden ist es uns ein Anliegen zu vermitteln, dass die Kontextualisierung mit anderen Quellen bzw. der Forschungsliteratur zum jeweiligen Thema eine Voraussetzung für die Beschäftigung mit den Interviews ist.

Themenschwerpunkte waren bisher: Zeugenschaft in NS-Prozessen (2016), Kriegsende und Befreiung 1945 (2015), die NS-Zwangsarbeit (2014), Widerstand im Nationalsozialismus (2013), die Verfolgung der Sinti und Roma (2012) sowie das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück (2010). In einigen Jahren wurden Schwerpunkte auf Fragen der Präsentation und der Vermittlung gelegt: Interviews in der historisch-politischen Bildung (2018) und in historischen Ausstellungen (2017), Digitale Oral History-Sammlungen im Vergleich (2011) und Perspektiven medial vermittelter Zeugenschaft (2009).<sup>11</sup>

Vier Wochen vor der Veranstaltung werden den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in einem Bereich der digitalen Lernplattform der Freien Universität Hintergrundtexte, Texte zu den Inhalten der Fachvorträge und weiterführende Literatur zur Verfügung gestellt. Die Lektüre der ungefähr fünf ausgewählten Hintergrundtexte wird vorausgesetzt. Die Texte zu den Vortragsthemen sollen diejenigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterstützen, die sich ihrer Sprachkenntnisse nicht ganz sicher sind und sich deshalb gesondert vorbereiten möchten. Auf der Lernplattform werden außerdem die Video-Interviews und weitere Materialien für die Projektarbeit sowie alle organisatorischen Informationen bereitgestellt.

Die Veranstaltung besteht aus drei Formaten: (a) Fachvorträge, (b) Projektarbeit in Gruppen und (c) Exkursionen. Die unterschiedlichen Elemente nehmen ungefähr gleich viel Zeit ein und wechseln sich ab. Während die ersten zwei Tage der Theorie und Praxis der Oral History und der Vorstellung der Interview-Sammlungen gewidmet sind, ist an den anderen Tagen Zeit für den historischen Themenschwerpunkt, die Analyse ausgewählter Interviews und die Exkursionen.

#### *a) Fachvorträge*

An jedem Tag halten externe Expertinnen und Experten sowie Kolleginnen und Kollegen der Digitalen Interview-Sammlungen oder Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Fachbereichen der Freien Universität Berlin zwei Fachvorträge. Der internationale Charakter der Summer School wird dadurch gestärkt, dass Referentinnen und Referenten aus verschiedenen Ländern eingeladen werden. Die rund einstündigen Vorträge sind einführender Natur und haben das Ziel, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein theoretisches Grundlagenwissen zu vermitteln. Nach jedem

---

<sup>11</sup> Vgl. [http://www.vha.fu-berlin.de/fu/summer\\_schools/index.html](http://www.vha.fu-berlin.de/fu/summer_schools/index.html) (29.10.2018).

Vortrag ist mindestens eine halbe Stunde Zeit für Fragen und Diskussion. Neben Vorträgen zur Methode und Geschichte der Oral History und Beiträgen, die die verschiedenen disziplinären Perspektiven der wissenschaftlichen Arbeit mit videografierten Lebenserinnerungen beleuchten, gibt es geschichtswissenschaftliche Beiträge zum Forschungsstand des jeweiligen thematischen Schwerpunktes. Da die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung zum großen Teil selbst im Bereich der NS- und Holocaustforschung arbeiten oder studieren, können Grundkenntnisse zur Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust vorausgesetzt werden. Aufgrund der Diversität und Internationalität der Gruppe gibt es jedoch Wissensunterschiede. Entsprechend ist die Thematisierung des historischen Kontextes von großer Bedeutung. So setzt beispielsweise die Analyse von Erinnerungsberichten über die Befreiung und direkte Nachkriegsgeschichte Kenntnisse über das Kriegsende, die Deutschlandpolitik der Alliierten und den Umgang mit den Displaced Persons voraus, die bei der Summer School durch Literatur und Fachvorträge vermittelt werden.

### *b) Projektarbeit in Gruppen*

Für jede Summer School wählen wir passend zum jeweiligen Thema fünf Interviews aus unterschiedlichen Interview-Sammlungen aus und stellen sie gemeinsam mit Kurzbiographien der Interviewten vier Wochen vor der Veranstaltung auf der digitalen Lernplattform bereit. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind aufgefordert, vor der Veranstaltung alle Biographien zu lesen, ein Interview auszuwählen, mit dem sie sich intensiver beschäftigen möchten, und sich dieses komplett anzusehen.

Im Rahmen der Projektarbeit haben sie dann die Gelegenheit, sich in Arbeitsgruppen von vier bis sechs Personen intensiv mit der ausgewählten Lebenserzählung auseinanderzusetzen, gemeinsam wissenschaftliche Fragestellungen zu erarbeiten und das Interview zu analysieren. Entsprechend des jeweiligen Themenschwerpunktes unterscheidet sich die genaue Aufgabenstellung der Projektarbeit: Während etwa im Jahr 2016, als die Zeugenschaft in NS-Prozessen Thema der Summer School war, Oral History-Interviews mit Überlebenden, die auch Zeuginnen und Zeugen im Auschwitzprozess waren, mit ihren damaligen juristischen Zeugenaussagen verglichen wurden, wurden im Jahr 2018 Lernangebote für den Unterricht konzipiert.

Die in den Vorträgen vermittelten theoretischen Kenntnisse über unterschiedliche disziplinäre Zugänge, fachwissenschaftliche Fragestellungen oder auch inhaltliche Themenschwerpunkte werden in der Projektarbeit praktisch umgesetzt. So hat zum Beispiel im Jahr 2018, in dem die historisch-politische Bildungsarbeit im Zentrum stand, eine Projektgruppe die Inhalte des Vortrags von Rosa Fava über *Othoring und Selbstkonstitution im Diskurs über Erinnerungspädagogik in der Einwanderungsgesellschaft* (Fava 2014) zum Ausgangspunkt für ihre Projektarbeit genommen. Dazu konzipierten sie eine auf einem Interview mit Gad Beck<sup>12</sup> basierende Lerneinheit für den Schulunterricht mit dem Titel „Zum Anderen gemacht werden“, die neben der Vermittlung des jüdischen Lebens in Berlin in den 1930 Jahren auch eine Sensibilisierung für Ausgrenzung im Alltag und einen kritischen Umgang mit Identitätszuschreibungen als Lernziele formulierte.

---

12 Vgl. Beck, Gad: Interview 22791, Visual History Archive, USC Shoah Foundation, <http://vhaonline.usc.edu> (29.10.2018).

Die Projektarbeit macht die Komplexität und Schwierigkeit der Analyse von Oral-Histories, die von anderen produziert wurden, deutlich und vermittelt Kenntnisse über das wissenschaftliche und pädagogische Arbeiten mit den Videografien. Die intensive gemeinsame Projektarbeit fördert nicht zuletzt den direkten Austausch – besonders auch zwischen den unterschiedlichen nationalen Perspektiven. Die Ergebnisse der Projektarbeit werden der Gesamtgruppe am Ende der Summer School in 45-minütigen Vorträgen präsentiert.

### *c) Exkursionen*

Die Summer School beinhaltet immer eine eintägige Exkursion zur Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück oder zur Gedenkstätte Sachsenhausen. Passend zum Thema der Veranstaltung wird zusätzlich ein weiterer Erinnerungsort, zum Beispiel das Denkmal für die ermordeten Juden Europas (2018, 2012, 2011, 2009), das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit (2017, 2014), das Dokumentationszentrum Topographie des Terrors (2016), die Gedenkstätte Deutscher Widerstand (2013) oder die Gedenkstätte Zwangslager Berlin-Marzahn (2012) besucht. Die Besuche dieser Orte bieten die Möglichkeit, die Erzählungen der Überlebenden mit den historischen Orten zu verbinden. Nach der intensiven Beschäftigung mit den Erinnerungsberichten ist es für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von großem Interesse, Objekte zu sehen, die in verschiedenen Interviews erwähnt wurden, wie zum Beispiel die Steinwalze, die die im KZ Ravensbrück inhaftierten Frauen über das Gelände ziehen mussten. Die Berichte über die Zeit im Konzentrationslager können bei dem Besuch historischer Orte sachlich konkretisiert und verortet werden, und auch das Wissen über die Geschichte des Nationalsozialismus und den Holocaust wird veranschaulicht und vertieft. Gleichzeitig werden die Erinnerungsorte auf einer geschichtspolitischen und gedenkstättenpädagogischen Metaebene betrachtet: Welche pädagogischen und geschichtspolitischen Motive und Konzepte werden von den Institutionen verfolgt? Welche Rolle spielen die Erinnerungen Überlebender in den Ausstellungskonzeptionen? Wie und wo werden Audio- und Video-Interviews eingesetzt? Wie unterscheiden sich die nationalen Erinnerungsnarrative in Deutschland von denen in anderen Ländern?

## **4. Fazit: Was lässt sich auf klassische universitäre Lehrveranstaltungen übertragen?**

Das Summer School Programm der Digitalen Interview-Sammlungen an der Freien Universität unterscheidet sich in einigen zentralen Punkten von klassischen universitären Lehrveranstaltungen: Erstens ist die Gruppe sehr international, was trotz der wirklich hervorragenden Deutschkenntnisse der meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine sprachliche Herausforderung darstellt. Gleichzeitig führt die Internationalität der Gruppe quasi automatisch zu multiperspektivischen Diskussionen. Während einige der Teilnehmerinnen und Teilnehmer Kinder und Enkelkinder von Opfern des Nationalsozialismus sind, sind andere Nachfahren von Tätern und Täterinnen oder kommen aus südamerikanischen, afrikanischen oder asiatischen Ländern, die nicht direkt am Zweiten Weltkrieg beteiligt waren. Die Frage nach den Unterschieden, aber auch nach den Überschneidungen nationaler Erinnerungskulturen begleitet die Gruppe die ganze Wo-

che über. Wie wichtig dieser Aspekt ist, zeigen die Evaluationen, in denen das Kennenlernen unterschiedlicher Perspektiven auf das Erinnern an den Nationalsozialismus in einem konkreten Arbeitsumfeld als besonders gewinnbringend hervorgehoben wird.

Zweitens setzen sich die Gruppen interdisziplinär zusammen, was besonders bei der Projektarbeit zu einem produktiven Austausch und dem Kennenlernen verschiedener Zugänge führt. Das multidisziplinäre Interesse an dem Programm zeigt, dass Oral History-Interviews von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen als interessante Quellen wahrgenommen werden und ein großes Interesse besteht, mehr über ihre wissenschaftliche Nutzbarkeit zu erfahren. Drittens ist die Gruppe nicht altershomogen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind zwischen 22 und 60 Jahre alt, sie stehen an verschiedenen Punkten ihrer akademischen Karrieren oder sind in der Bildungsarbeit, im Kulturaustausch oder in der Politik tätig. Diese Heterogenität der Gruppe hat interessanterweise bislang nie zu Problemen geführt – ganz im Gegenteil: Es herrscht eine sehr kollegiale Arbeitsatmosphäre und die unterschiedlichen Perspektiven und Interessen ergänzen sich.

Weiterhin ist die Summer School im Unterschied zu klassischen Lehrveranstaltungen weder eine Pflichtveranstaltung noch Teil des normalen Studienalltags. Darüber hinaus ist sie für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kostenlos: Reisekosten sowie Kost und Logis werden erstattet. Damit fallen einige der wesentlichen Herausforderungen der universitären Lehre, wie etwa ein unter Umständen gelegentlich vorkommendes Desinteresse, vor allem aber die Zeitökonomie der Studierenden nicht ins Gewicht. Im Gegenteil: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nehmen die Veranstaltung als eine interessante Fortbildungs- und Reisemöglichkeit war. Zudem führt das Format der einwöchigen Blockveranstaltung zu einer besonders intensiven und konzentrierten Auseinandersetzung mit den Interviews und der Thematik, zumal wir der Gefahr einer Überfrachtung mit einem Wechsel zwischen theoretischem Input und praktischer Arbeit begegnen.

Eine letzte Besonderheit ist die Arbeit mit Interviews Überlebender des Holocaust und der inhaltliche Fokus auf Themen der Holocaustforschung. Im Vergleich zu vielen anderen Themen ist die Holocaustforschung sehr international und interdisziplinär aufgestellt. Die Zeugnisse Überlebender haben einen besonderen Stellenwert und eine erinnerungspolitische Relevanz, da sie die sonst hauptsächlich zur Verfügung stehenden Täterquellen um die Perspektive der Opfer erweitern. Darauf kann das Summer School Programm aufbauen.

Trotz dieser Unterschiede zu klassischen universitären Lehrveranstaltungen gibt es einige Aspekte, die sicherlich auf andere Formate übertragbar sind. Erstens stehen Veranstaltungen zur Oral History grundsätzlich vor der Herausforderung, in der zur Verfügung stehenden Zeit sowohl die Methode als auch den zeithistorischen Kontext vermitteln zu müssen. Wird eines von beidem vorausgesetzt, kann dies besonders für B.A.-Studierende eine Überforderung darstellen. Aus diesem Grund bietet es sich an, die Vermittlung der Methode der Oral History mit einem konkreten, nicht zu weitgefassten zeithistorischen Thema zu verknüpfen. Das gilt besonders, wenn die Studierenden, anders als bei den Summer Schools, auch selbst Interviews führen sollen. Aufgrund der Vielzahl an existierenden Sammlungen in diesem Themenbereich sind Interviews mit Überlebenden des Holocaust für die Vermittlung der wissenschaftlichen Nutzungs- und Analysemöglichkeiten gut geeignet.

Zweitens hat es sich sehr bewährt, im Rahmen der Summer Schools, die eigentlich die Analyse von bereits existierenden Interviews zum Thema haben, ein Praxismodul zur Interviewführung anzubieten. Das ist durchaus auf die klassische universitäre Lehre übertragbar: Es ist sinnvoll, dass sich die Studierenden in Veranstaltungen, in denen keine eigenen Interviews geführt werden sollen oder können, auch praktisch mit den Herausforderungen der Interviewführung auseinandersetzen. Die Erfahrungen der Summer Schools zeigen, dass ein Verständnis dieser Herausforderungen zu einer fundierten und genauen Interviewanalyse führt.

Weiterhin zeigt das Beispiel der Summer Schools, dass die direkte Verbindung von Praxis- und Theorieeinheiten in Kombination mit Exkursionen und das gemeinsame Arbeiten über einen Zeitraum von einer Woche der intensiven und zeitaufwändigen Arbeit mit Interviews mit Überlebenden entgegenkommt. Da sich das Format der Summer School als einwöchige Blockveranstaltung nur schwierig in den Hochschulalltag integrieren lässt, könnte hier eine Aufteilung in mehrere kürzere Blockeinheiten angedacht werden.

Die in den Summer Schools durch die internationale und interdisziplinäre Zusammensetzung der Gruppe entstehende Multiperspektivität ist eine Besonderheit, die in klassischen Lehrveranstaltungen deutscher Hochschulen nicht existiert und auch nicht einfach so hergestellt werden kann. Die deutliche Reflexion und Thematisierung unterschiedlicher Hintergründe und der eigenen Position im Interview- aber auch Analyseprozess ist jedoch umsetzbar und sicherlich eine Bereicherung. Weiterhin zeigt das seit zehn Jahren ungebrochene Interesse an dem Summer School Programm eines deutlich: Es existiert ein Bedarf an der universitären Vermittlung der Methode der Oral History und der Analyse von Oral History-Quellen.

In einigen anderen Ländern Europas bestehen seit kurzer Zeit Studienangebote zur Oral History. Zu nennen ist insbesondere das M.A.-Programm „Oral History and Contemporary History“ an der Karls-Universität in Prag<sup>13</sup>, doch auch britische Universitäten bieten ähnliche Programme an.<sup>14</sup> Im deutschsprachigen Raum hingegen existieren bislang keine derartigen Angebote. In der Tat scheint es fraglich, ob ein solch spezialisierter und thematisch vergleichsweise enger historischer Studiengang parallel zu den existierenden Masterprogrammen für Zeitgeschichte und Public History sinnvoll ist. Die Evaluationsergebnisse der Summer Schools und regelmäßige Anfragen beim Bereich der Digitalen Interview-Sammlungen zeigen jedoch, dass es einen deutlichen Bedarf an Fortbildungsmöglichkeiten im Bereich der Praxis der Oral History gibt. Besonders Personen, die im Rahmen ihrer Qualifikationsarbeiten (M.A. und Promotion) Interviews führen und auswerten möchten, suchen nach entsprechenden Weiterbildungsmöglichkeiten. Aus meiner Sicht stehen wir in Deutschland vor der Herausforderung, eine stärkere Verankerung der Oral History-Quellen und der Oral History-Methodik in die universitäre Lehre zu erreichen. Vielleicht muss es ja nicht gleich ein gesondertes M.A.-Programm sein, sondern ein regelmäßiges Fortbildungsangebot, das sich im Unterschied zu den Summer Schools der Digitalen Interview-Sammlungen nicht ausschließlich auf Themen der NS- und Holocaustforschung und auf die Analyse bereits

13 Vgl. <https://fhs.cuni.cz/FHSENG-710.html> (29.10.2018).

14 Vgl. zum Beispiel das M.A.-Programm „Public History, Oral History and Community Heritage“ an der University of Huddersfield, <https://courses.hud.ac.uk/part-time/postgraduate/public-history-oral-history-and-community-heritage-ma-by-research> (20.10.2018).

existierender Interviews bezieht, sondern verstärkt auch praktisch methodische Aspekte vermittelt.

#### LITERATUR

- Fava, Rosa (2014): „Migrantenkinder“ und „Wir“. Der erziehungswissenschaftliche Diskurs über den Nationalsozialismus als Lerngegenstand in der Einwanderungsgesellschaft, in: DISS-Journal, Zeitschrift des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung, 28, 5-8.
- Nägel, Verena (2018): Archivierte Zeugenschaft. Digitale Sammlungen von Interviews mit Überlebenden des Holocaust, in: Totalitarismus und Demokratie, 15, 177-195.

#### **Zusammenfassung**

Seit 2009 veranstaltet der Bereich der Digitalen Interview-Sammlungen an der Freien Universität Berlin jährlich eine internationale Summer School zur wissenschaftlichen Arbeit mit Oral History Interviews zum Nationalsozialismus und Holocaust. Im Rahmen der einwöchigen Blockveranstaltung werden 20 internationale Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler in die wissenschaftliche Nutzung von Oral History-Interviews zum Nationalsozialismus eingeführt. Der Artikel beschreibt die Besonderheiten dieses akademischen Fortbildungsangebots und diskutiert, inwieweit das Format trotz seiner Interdisziplinarität und Internationalität auf klassische universitäre Lehrveranstaltungen übertragbar ist.